

Eine Rückbesinnung auf Mitteleuropa

Querschnitt durch die neue ungarische Malerei in der Nationalgalerie von Budapest

Von Maria Buchsbaum

Die Forderung nach grenzüberschreitender Kontaktsuche, durch das Festwochsensymposium „Heimat Mitteleuropa“ erneut hervorgehoben, läßt uns wieder einmal den Blick in das benachbarte Ungarn wenden; umso mehr, als dort ein von Dr. Lóránd Hegyi ausgewählter Querschnitt durch die zeitgenössische ungarische Avantgarde in bislang noch nicht dagewesenem Umfang und erstmals (wenn auch nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten) an offizieller Stätte, in der Ungarischen Nationalgalerie in Budapest, die Situation der Neuen Malerei dort sichtbar macht.

Man kann sich jetzt mit dieser auch durch einen sehr ausführlich dokumentierenden Katalog intensiver auseinandersetzen, obgleich einige Künstler schon von Galerieausstellungen in Wien, von den Internationalen Malerwochen in der Steiermark, vor allem

aber von der Präsentation der „Drei Generationen ungarischer Maler“ beim „steirischen Herbst '85“ bekannt geworden sind. (Hier durch die Initiative von Univ.-Prof. DDr. Wilfried Skreiner, der seit langem den Dialog auch mit unseren südlichen Nachbarn pflegt.)

Der Titel der Budapester Schau „Eklektika“ soll ein Denkanstoß sein. Er verweist auf eine in der Postmoderne häufig anzutreffende, aber gerade für die neue ungarische Malerei besonders typische Grundhaltung, nämlich auf die Auseinandersetzung mit Vorbildern aus der Vergangenheit durch bewußtes Zitieren. Dieser subjektive Historismus ist im speziellen auf die mitteleuropäische Kultur bezogen. Die außerordentliche Freiheit der Anverwandlungen nimmt dem bislang negativ belasteten Begriff des Eklektizismus seinen odiosen Beigeschmack.

Eine Zentralfigur stellt dafür Károly Kelemen, Jahrgang 1947, dar. Sein Gemälde eines „Trauernden“ enthält Zitate von Dürers „Melancholie“ über Poussin bis zu Chia; und dies ist zuweilen auch sehr ironisch gemeint. Daneben steht ein mit Buntstiften überzeichnetes Gipsporträt des Walden-Freundes Hugó Scheiber. Gyula Gulyás schuf es als Zitat eines zeitgenössischen Ölbildes mit kubistischen und neusachlichen Stilelementen. In den signalhaften Malereien von András Koncz, die von Werbung und Comics beeinflusst sind, werden Bezüge zu Michelangelo und de Chirico deutlich. Mit entwaffnender Unbefangenheit zitiert Sándor Pinczehelyi Bildmotive von Andy Warhol, übernimmt Tamás Soós eine Figur von Caravaggio, transportiert Márton Barabás barocke Skulpturen.

Kelemen gehört zu den diesjährigen Biennale-Teilnehmern. Drei weitere Maler demonstrieren in Venedig die junge ungarische Malerei als einen in europäischer Sicht wesentlichen Beitrag zur Gegenwartskunst. Eine in Ungarn feststellbare Kontinuität der Entwicklung von der Wiederentdeckung des heimischen und russischen Konstruktivismus in den sechziger Jahren über die Konzeptkunst des nächsten Jahrzehnts bis zur Wiederaufnahme der Malerei seit 1980 — häufig durch dieselben Künstlerpersönlichkeiten repräsentiert — mag zu einer solchen Gewichtung beigetragen haben.

Ein Beispiel dafür liefert der Biennale-Teilnehmer Imre Bak. Er verbindet sein aus den sechziger und siebziger Jahren stammendes konstruktives Grundkonzept mit der Farbwelt Gustav Klimts und mit dem in Ungarn sehr dominanten Art deco sowie mit folkloristischen Elementen. In Venedig wird auch Ákos Birkás vertreten sein, der zweiten Malergeneration zugehörig und eine zentrale Gestalt für die Neue Malerei; dies nicht zuletzt durch seine Lehrtätigkeit am Gymnasium für bildende Kunst. Auf der Basis einer expressiven Malerei mit dynamischem Pinselstrich tendiert er zu fortschreitender Zurückhaltung und Überlegtheit. Seine abstrahierten „Köpfe“ stellen Bezüge zu Jawlensky her, seine im Raum schwebenden Quadrate zu Malewitsch. Die intensive Farbigkeit seiner von der Gegenständlichkeit sehr weit entfernten Landschaften beruht auf einer Auseinandersetzung mit Albrecht Altdorfer.

István Nádler, wie Bak aus der ersten Malergeneration, rundet das Biennale-

Quartett ab. Er hat bereits durch seine früheren konstruktiven Arbeiten internationale Bedeutung gefunden, brach aber radikal mit seiner Vergangenheit und wurde ein „junger Wilder“. Es gehört zu seiner individuellen Leistung, die Spontanität und Expressivität der Neuen Malerei mit den Dreiecksformen von Malewitsch in subjektiver Interpretation verbunden zu haben.

Innerhalb der Fülle der Ausstellenden verdienen die Vertreter der dritten, der jüngsten Generation besondere Beachtung. Sie entwickeln eine sehr direkte emotionale Expressivität. Auffallend ist bei ihnen die Vermeidung figurativer Themen; was auf die Erinnerungen an den längst überwundenen sozialistischen Realismus zurückgeführt werden kann. So verwendet Zoltán Sebestyén verhältnismäßig noch ein Maximum an Figur, bewegt sich darin aber am Rande zum Informel. József Bullás entwickelte nach seinen fragmentierten menschlichen Körperteilen eine geometrisierende, raumerfassende Linearität bei gleichzeitiger malerischer Intensität.

Zoltán Adáms Raum und Bewegung visualisierende Malerei erweist sich meditativ introvertiert. Auch der Jüngste, Gábor Óz, dokumentiert die Neigung seiner Generation zu Meditation und freier puristischer Malerei; die Farbräume seiner Bilder strahlen eine mythische Aura aus. László Mulasics bietet einen neuen Symbolismus, dem er eine ausdrucksbetonte ornamentale Dynamik hinzufügt; wie überhaupt das Ornament als Medium des Meditativen in Ungarn nach einem halben Jahrhundert wieder verwendet wird. Auch János Szirtes malt eine Art magischer Streumuster, hinter dem eine kreative Auseinandersetzung mit der ungarischen Volkskunst steht. Ebenfalls aus der naiven bäuerlichen Tradition bezieht László Fehér seine Landschafts- und Figurenformen. Aus der Volkskultur der Gegenwart, der Diskokultur, schöpft István Mazzag mit leuchtenden Sprayfarben, Goldauflagen und trivialen Symbolen.

Quer durch die Generationen geht die Neigung zu archaischem Mythischem. So etwa bei Árpád Szabados' zeichnerhaften Pastellen, bei den grafischen Installationen von István Kalmár oder bei der von besonderer malerischer Delikatesse getragener Emblematis des ältesten Ausstellers, Miklós Erdélyi, Jahrgang 1925.

Unter den 33 Ausstellenden befinden sich nur ganz wenige Plastiker. Sie arbeiten in die Malerei übergreifend und kultivieren gleichfalls archaisierende Elemente: El Kazovszkij mit flächigen, bemalten Objektinstallationen, György Cseszlai mit bemalten hölzernen Totems, Gábor Záborszky mit geheimnisvollen Gebilden von magischer Archetypik.

Wiener Zeitung

4

Donnerstag, 26. Juni 1986